



## Bericht zum 6. Internationalen Doktorandenworkshop der Uwe Johnson-Gesellschaft

**DAMIAN SCHOTTOWSKI**

Nr. 1 / 2025

DOI: <https://doi.org/10.52825/jojo.v1i.2862>

Uwe Johnson-Gesellschaft

Eingereicht: 14.7.2025

Akzeptiert: 14.7.2025

Veröffentlicht: 14.8.2025

### Interessenskonflikt-Statement

Der Autor erklärt, dass keine Interessenskonflikte bestehen.

© Damian Schottowski. Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)

**DAMIAN SCHOTTOWSKI**

## Bericht zum 6. Internationalen Doktorandenworkshop der Uwe Johnson-Gesellschaft

Der 6. Internationale Doktorandenworkshop der Uwe Johnson-Gesellschaft, ausgerichtet in Kooperation mit der Uwe Johnson-Forschungsstelle und -Werkausgabe der BBAW, fand im Mai 2024 in Rostock statt. Teilnehmer aus Deutschland, Italien, Österreich und Norwegen diskutierten verschiedene Aspekte des Werks und Wirkens von Uwe Johnson. In acht Vorträgen wurden literaturwissenschaftliche, biographische und editorische Perspektiven beleuchtet, die von Johnsons Rolle in der *Revue Internationale*, über seinen Einfluss auf den italienischen Germanisten Enrico Filippini bis hin zu Betrachtungen von Mutmassungen über Jakob im Kontext der Kriminalliteratur reichten. Der vorliegende Bericht hält eine kurze Zusammenfassung aller Beiträge bereit und gibt einen Einblick in den fachlichen Austausch, der auch Raum für methodische Reflexion und interdisziplinären Dialog zuließ.

### Abstract

The 6th International Doctoral Workshop of the Uwe Johnson-Gesellschaft, organized in cooperation with the Uwe Johnson-Forschungsstelle and the Uwe Johnson-Werkausgabe of the BBAW, took place in Rostock in May 2024. Participants from Germany, Italy, Austria, and Norway discussed various aspects of Uwe Johnson's work and legacy. In eight presentations, literary, biographical, and editorial perspectives were explored—ranging from Johnson's role in the *Revue Internationale*, to his influence on the Italian Germanist Enrico Filippini, and to interpretations of *Speculations About Jakob* in the context of crime literature. The present report provides a brief summary of all contributions and offers insight into the academic exchange, which allowed space for methodological reflection and interdisciplinary dialogue as well.

Der Griff nach einem Buch, die Beschäftigung mit Literatur erfordert Vertrauen. Den Glauben an Qualität, die Hoffnung, genau das zu finden, was man gesucht hat, die Aussicht auf Stunden lustvoller Lektüre. Doch nicht nur der Leser hat Erwartungen, sondern auch der Autor selbst, der sein Vertrauen in Stellung bringen muss – das Vertrauen auf die Neugier der Leser.

In diesem Sinne positionierte sich der nunmehr 6. Internationale Doktorandenworkshop der Uwe Johnson-Gesellschaft unter Beteiligung der Uwe Johnson-Forschungsstelle wie auch der Uwe Johnson-Werkausgabe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Am 23. und 24. Mai 2024 wurde das Internationale Begegnungszentrum Rostock zum Treffpunkt von Johnson-Interessierten aus vier Nationen – Deutschland, Italien, Österreich und Norwegen. Moderiert durch Holger Helbig wurden den Teilnehmern acht Forschungsprojekte vorgestellt, deren Schwerpunkte von biographisch über international vergleichend bis gattungsübergreifend reichten.

Zunächst referierte Friederike Schneider von der italienischen *Università d'Annunzio* unter dem Titel: »Die Rolle des Schurken«. Zur Einschätzung von Uwe Johnsons Beteiligung an der *Revue Internationale*«. Eine internationale Zeitschrift, die literarische Kooperation von Autoren dreier Nationalitäten, war das zentrale Forschungs- und Dissertationsthema Friederike Schneiders. Im Fokus lag die Rolle Uwe Johnsons, der gemeinhin für das Scheitern dieses Projekts verantwortlich gemacht, mindestens aber damit in Verbindung gebracht wird.

Eingeleitet wurde der Vortrag durch eine kurze Skizze der Forschungssituation. Wenngleich Quellenmaterial reichlich vorhanden sei, rund 900 Briefe beziehen sich auf die Thematik, so sei sie jedoch äußerst dünn beforscht. Die Geschichte der Zeitschrift und ihrer Autoren begann im besetzten Paris der 1940er Jahre und spannte sich über das *Manifest der 121* auf französischer Seite bis hin zur Idee eines internationalen Projektes unter Zusammenarbeit französischer, deutscher und italienischer Literaten. Maurice Blanchot, Louis-René des Forêts, Dionys Mascio, Elio Vittorini, Anna Panicali, diese Namen bewegten sich auf französischer und italienischer Seite und alsbald weckte, so Schneider, das Projekt die Aufmerksamkeit Hans Magnus Enzensbergers. Dieser vermittelte als Übersetzer für das deutsche Drittel, zu dem Johnson, Günter Grass, Ingeborg Bachmann und Weitere zählten. Nach Enzensbergers Rückzug aus dem Projekt übernahm Johnson nach längerem Ringen die Rolle des Vermittlers und Koordinators und legte einige formatbedingte Probleme offen. Kollektiv geschriebene, kommentarhafte, anonyme und fragmentarische Texte – Ausdruck eines »Kommunismus des Denkens« –, die sich Aktuellem und Vergangenen zuwenden sollten, hätten in Johnsons Augen keine Aussicht auf Erfolg gehabt in Deutschland.

Hinzu kamen produktionsbedingte Probleme: Während das Werk internationalisiert auftreten sollte, waren es die Autoren nicht. Die hauptsächliche Kommunikation der Autorengruppe fand, geboten durch Sprachfixierung der Franzosen, eben auf Französisch statt – Johnson hingegen sprach Englisch und Russisch. Das

zog zahlreiche Schwierigkeiten bei der Informationsverteilung nach sich. Da die finanziellen und infrastrukturellen Mittel für regelmäßige Treffen nicht ausreichten, war die schriftliche Kommunikation via Brief ebenso wichtig wie umständlich, vor allem aber auf Übersetzer angewiesen. Gleichzeitig beeinträchtigten mangelnde Vermittlung wie auch fehlender persönlicher Kontakt das Entstehen eines tatsächlichen Gruppengefühls.

Durch diese kritische Situation, so schloss Schneider, sei das Scheitern des Projektes zum einen leicht zu erklären, zum anderen aber nicht allein auf Johnson zu beziehen. Vielmehr akkumulierten sich obige Punkte zu einer Spirale der Produktionsunfähigkeit, die im Erliegen der Zeitschrift gipfelte und in diesem Sinne multi-kausal begründet werden müsse. Durch intensive Archivrecherche, die Durchsicht originaler Texte, Notizen und Protokolle, in Verbindung mit der Rekonstruktion historischer Zusammenhänge, gelang es Friederike Schneider, den 60 Jahre alten Vorwurf gegen Johnson, für das Scheitern dieses Projekts verantwortlich zu sein, zu entkräften und zu korrigieren. Schneider, die inzwischen promoviert wurde, verfasste ihre Arbeit auf Italienisch – eine deutsche Übersetzung ist für 2026 geplant. Thematisch bei der Internationalität Uwe Johnsons verbleibend sprach anschließend Marco Iuliano von der Universität Potsdam über die Auswirkungen von Johnsons Werk auf die italienische Germanistik: »Erzählform und Realität: der Einfluss von Uwe Johnson auf Enrico Filippini.« Diese Thematik, behandelt in Iulianos Masterarbeit, markiert die erste vergleichende Betrachtung von Johnson und Filippini.

Iuliano leitete seinen Vortrag mit einer biographischen und historischen Einordnung Filippinis ein: Der gebürtige Schweizer war in Italien unter anderem als Journalist und Schriftsteller tätig. Ebenso wirkte er als Übersetzer und erhielt darüber literarischen Kontakt zu Autoren wie Friedrich Dürrenmatt, Bertolt Brecht, Günter Grass und durch die *Mutmassungen über Jakob* ebenso zu Uwe Johnson. Filippini, der heute als einer der bedeutendsten italienischen Germanisten gelte, entwickelte eine Faszination für Johnsons Werk und dessen Struktur. Ausgehend von der Überlegung der Einflussforschung widmete sich Iuliano dem Vergleich der Werke Filippinis und Johnsons. Das Ergebnis sind Parallelen, nicht unbedingt auf der Inhaltsebene, sondern in der Art und Beschaffenheit der Literatur und ihrer stilistischen Ausprägung. Auch wenn der Einfluss eines Autors auf das Werk eines anderen sich nur schwer nachweisen lässt, die Ähnlichkeiten zwischen Filippini und Johnson sind offensichtlich, z. B. Kursivschreibung, Doppelpunkte, Gerundeten und Parataxen in Spannungssituationen. Iuliano betonte in diesem Zusammenhang Filippinis Suche nach Mitteln, Authentizität literarisch fassbar zu machen. Gleichzeitig vertrat Filippini die Ansicht, dass die Welt selbst nicht authentisch sei und lediglich die »Parallelwelt der Literatur« als Beispiel für ein besseres Verständnis der eigenen Umstände dienen könne. In diesem Sinne schloss der Vortrag mit der Feststellung, dass die Fähigkeit »die Welt« durch die pure Erzählform sichtbar zu machen, auf Uwe Johnson zurückzuführen sei.

Die anschließende Kaffeepause war nicht nur begleitet von sonnigem Wetter und sommerlichen Temperaturen, sondern ebenfalls von Gesprächen sowohl fachlicher als auch privater Natur. Der Austausch über Ideen und Arbeiten, über Methoden und Vorlieben, Expertisen und Interessen sorgte für ein ungezwungenes Miteinander und bot eine gute Voraussetzung für Diskussionen und weitere Themen im Workshop.

Der Vortrag André Kischels zog unter der Überschrift »Aus dem wird einmal ein Schriftsteller? Vom Studium Uwe Johnsons« in eine Zeit, in der der später *mutmassende* Autor sich seiner Zukunft noch nicht so sicher war. Eben dieses Studium war auch Gegenstand von Kischels Dissertation, die Ende 2023 in der Publikationsreihe *Johnson-Studien* erschien. Der Vortrag begann mit der Fachrichtungswahl Johnsons – dem Studium der Germanistik – in den 1950er Jahren. Ziel war der Beruf des Lektors und der bleibende Kontakt zur Literatur. Ob das Ziel des Lektors das tatsächliche oder ein Deckmantel für das des Autors war, ließe sich nicht klar bestimmen. Wenngleich die Germanistik für den Lektor und den Autor unerlässlich sei, erläuterte Kischel, so blieb aus Johnson'scher Perspektive das Risiko: »ob seine Leistungen ihn ausweisen als einen Kandidaten für das Diplom oder für den Beruf, den er als Praxis kannte, mithin fürchtete von Grund auf: den eines Lehrers für Deutsch.«<sup>1</sup>

Johnson widmete sich seinem Rostocker Studium, doch sein opponierendes Verhalten sorgte alsbald für Probleme. Mit zunehmender Verschärfung der Indoktrinierung in der DDR waren dort marxistisch-leninistische Linientreue und Staatsverbundenheit obligatorisch für Studenten – nebenbei bemerkt: für Lektoren ohnehin. Das politisch unangepasste Verhalten Johnsons führte, nach eigener Aussage, zu seiner Exmatrikulation,<sup>2</sup> die im Zuge von Stalins Tod und einem Umdenken in der Sowjetunion wie in der DDR zurückgenommen oder jedenfalls nicht vollzogen wurde.

Der Student Johnson wechselte die Hochschule, ging nach Leipzig und baute dort sein in Rostock gelegtes Fundament für ein künftiges Schriftstellerdasein aus. Abgesehen von seinem dortigen Freundeskreis, so Kischel, habe besonders Johnsons Leipziger Professor und Förderer Hans Mayer den Autor in seinem Studenten erkannt.

Schon hier etablierte Johnson spätere Arbeitsweisen als Autor: 1955 hielt er ein Referat über Thomas Otway und dessen Drama *Venice Preserv'd*. Dieses Referat und sekundäre Literatur wie *Antike, Renaissance und Puritanismus* von Walter Franz Schirmer fließen direkt in Johnsons ersten Roman *Ingrid Babendererde* ein, mitunter sogar Wort für Wort, so Kischels Ausführungen. Es sei jedoch wichtig, betonte Kischel, keine rein biographische Deutung vorzunehmen, sondern Johnson vielmehr anders zu begreifen: Bereits als Student war Johnson ein äußerst wacher Zeitgenosse, der Zeitläufte wie Literatur höchst aufmerksam wahrnahm, kontext-

1 Uwe Johnson: Begleitumstände. Frankfurter Vorlesungen, Frankfurt am Main 1992 [1], S. 61.

2 Vgl. Johnson, Begleitumstände [1], S. 66.

ualisierte und nicht zuletzt für seine – schreibende – Auseinandersetzung mit der Welt zu verwenden verstand. Schon hier zeigten sich Fähigkeiten und Fertigkeiten, die den späteren Autor auszeichnen sollten.

Trotz voranschreitendem Nachmittag sicherte sich Philipp Steiner von der Humboldt-Universität zu Berlin mit seinem Vortragsthema »Die Suche der Kritik. Uwe Johnson als Intellektueller in den langen 1960er Jahren« die volle Aufmerksamkeit des Publikums. Die zugehörige Dissertation, die Steiner bereits erfolgreich verteidigt hat, wird voraussichtlich 2025 als nächster Band in den *Johnson-Studien* erscheinen.

In einer Zeit wachsender Kritik an Intellektuellen und globalpolitischer Zuspitzung im Ost-West-Konflikt stelle sich die Frage nach der Position Johnsons. Steiner erklärte zunächst, Johnson habe stets versucht, sich einer binären politischen Zuordnung – Osten oder Westen, Sozialismus oder Kapitalismus, DDR oder BRD – zu entziehen. Gleichzeitig bedeuteten diese Welt- und Selbstsicht keine politische Enthaltensamkeit. Literatur sei als Vergesellschaftung progressiver gesellschaftlicher Themen gesehen worden und hielte somit jeden Autor, auch Johnson, an, Stellung zu beziehen. Erkenntnisse über diese Positionierung erlangte Steiner unter anderem durch sogenannte Marginalien: Interviews, Briefe, Protokolle und derlei Dinge, die in ihrer singulären Bedeutung die Archivwürdigkeit oft nicht erreichten, aber doch zeitgeschichtliche Zeugnisse darstellen, die für den geneigten Wissenschaftler durchaus bedeutsam seien. Ein Vergleich von literarischen Texten politisch engagierter Intellektueller in der BRD der 1960er Jahre hat drei zentrale Themenschwerpunkte als Gemeinsamkeit offengelegt: 1. einen gemeinsamen Wertekonsens, 2. persönliche Spielräume und 3. provokativen Diskurs. Diese Elemente und ihr Bezug zu einer progressiven Thematik kennzeichnen die gesonderte Stellung des literarischen Intellektuellen in der Autorenwelt. Als Nachweis für die Aktualität und Diskursbezogenheit der Johnson'schen Literatur führte Steiner zwei zeitgeschichtliche Quellen an: zum einen die Transkription der Mailänder Diskussionsrunde mit Hermann Kesten, die auf Einladung des italienischen Verlegers Giangiacomo Feltrinelli am 11. November 1961 stattfand und den Ausgangspunkt einer in der Johnson-Forschung als Kesten-Affäre bekannten Auseinandersetzung bildete. Zum anderen das unveröffentlichte Typoskript eines Vortrags, den Johnson 1967 im Yale German Club über die politische Nachkriegssituation in Deutschland gehalten hatte und später in *Jahrestage* verarbeitete. Insbesondere diese Ergebnisse basieren auf intensiver Archiv- und Quellenarbeit durch Steiner. Diese Recherche, die einen Grundpfeiler der Dissertationsarbeit bildet, führte auch dazu, dass der Referent zweimal das Peter-Suhrkamp-Stipendium der Uwe Johnson-Gesellschaft in Anspruch nehmen konnte, um 2020 und 2024 im Uwe Johnson-Archiv in Rostock zu recherchieren.

Steiner schloss mit dem Konzept der narrativen Ethik. Zentral sei nicht die politische Sichtweise des Autors, sondern die im Werk vermittelte. Das didaktische Potenzial der Literatur müsse den Leser die eigene Position reflektieren lassen, nicht ihm eine neue aufzwingen. Dieses Ziel rechtfertige auch den zugegeben

hohen Aufwand für die Reflexionsebene. Die daraus folgende Notwendigkeit sei nämlich, schließt Steiner, die diskursive Beteiligung bei gleichzeitigem Schutz der eigenen Autonomie vor Politisierung.

Der zweite Sitzungstag wurde durch den Vortrag »Neugier ist gut, Vertrauen ist besser. Intentionale Versionierung als Nachhaltigkeitsansatz für digitale Editionen« eingeleitet. Dieser Vortrag war eine thematische Erweiterung des sonst nur auf die Johnson-Forschung fokussierten Workshops. Es zeigt: Die Auseinandersetzung mit und Forschung an Literatur hat sich an vielen Stellen ins Digitale verschoben, und bietet gerade für Nachwuchswissenschaftler eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für ihre übergreifend relevanten Forschungsvorhaben. Das Wort hatte Martina Bürgermeister von der Karl-Franzens-Universität Graz. Die Thematik Bürgermeisters war ebenso Kern ihres Dissertationsprojekts. Weg von Uwe Johnson widmete sich die Präsentation der technischen Konzeption digitaler Editionen und der Möglichkeiten der intentionalen Versionierung. Einleitend stellte Bürgermeister ihren geplanten Forschungsprozess vor und fragte anschließend, was der Unterschied zwischen »gewöhnlicher Forschung« und digitalen Publikationsprojekten wie Editionen sei. Bei Letzteren gliederte sich das Vorgehen wie folgt: 1. Forschungsinteresse, 2. Veröffentlichungskonzept, 3. Umsetzung der Edition bzw. Aufbau der Bereitstellungssysteme und anschließend 4. Publikation. In diesem Entstehungsprozess einer digitalen Edition ist die Versionierung etabliertes Vorgehen. Das Erstellen der Texte sei von Änderung und Korrektur geprägt. Speziell digitale Texte sind nicht statisch wie ihre gedruckten Verwandten, sondern vielmehr als stets veränderbare Medien anzusehen. In diesem Sinne stellte die Referentin zunächst mehrere Unterkategorien der Versionierung wie die Release-Beschreibung vor, als Beispiel nannte sie die digitale Edition des *Auchinleck-Manuskripts*, aber auch die *revision description*, die Versionskontrolle oder die Versionierung des Gesamtsystems.

Die intentionale Versionierung, Bürgermeister's Forschungsschwerpunkt, liefere eine Beschreibung und Darstellung der Situation der einzelnen Versionen. Ziel sei hierbei die Sichtbarmachung des Editionsprozesses und der Veränderlichkeit des fluiden Textes. Exemplarisch wurden die editorischen Änderungsschritte eines Briefes und eines Dramentextes rekonstruiert und dargelegt.

Bürgermeister erläuterte sodann die Zweiseitigkeit des Stellenwertes der Versionierung in der Praxis: Für den Editor selbst äußerst nützlich, in der präzisen Forschung ebenso hilfreich, wird die Versionierung vom durchschnittlichen Leser gar nicht wahrgenommen. Gleichzeitig wurde betont, dass es sich keinesfalls um ein schlichtes Protokollsystem für Autorenprozesse handele, sondern vielmehr um eine Darstellung von Forschungsprozessen. Dementsprechend ist jede digitale Publikation, aber besonders die Edition, nie abgeschlossen und jede Versionierung das Ergebnis eines weiteren Forschungs- und Arbeitsprozesses. Automatisierte Versionierungsprozesse könnten, so Bürgermeister als Ausblick, hier unterstützen und entlasten, seien aber noch weit entfernt von einem Standardverfahren.

Der zweite Vortrag des Tages führte dann weg von editorischen Überlegungen zurück ins literaturwissenschaftliche Spektrum und der Frage nach dem richtigen Genre. Magdalena Höfts Forschungsthema »Neugier auf das Vertrauen der Leser. Die *Mutmassungen über Jakob* als Kriminalroman?« verknüpft die formalen Überlegungen und Konzepte der Kriminalliteratur mit Johnsons erstem veröffentlichten Roman. Geschickt skizzierte Höft gleich einleitend Johnsons Vorliebe für diese Literatur und seine Kenntnis ihrer Spezifika und Anforderungen. Wenngleich die Einbettung Johnsons in das Kriminalgenre durchaus kontrovers gesehen wird, scheint der Gedanke, der Autor könnte sich an einem Krimi versucht haben, dennoch nicht abwegig. Nach Ulrich Schulz-Buschhaus greift in der Kriminalliteratur überwiegend das Dreikomponentenmodell, so Höft, das den Kriminalroman als Kombination der Elemente action, analysis und mystery (zu dt. *Handlung*, *Untersuchung* und *Geheimnis/Rätsel*) klassifiziere. Bei Krimis lediglich an den Doyle'schen Holmes zu denken, werde dem Genre nicht gerecht. Vielmehr seien neben den klassischen Detektivgeschichten auch der Thriller und die weniger bekannten Hardboiled-Stories zu nennen. Diese verschiedenen Untergattungen brächten jeweils eigene Besonderheiten mit sich und seien oft nicht trennscharf voneinander abzugrenzen. Das verbindende Element sei jedoch immer das Vorhandensein eines tatsächlichen Verbrechens. Johnsons *Mutmassungen* wären vor diesem Hintergrund durchaus als postmoderner Kriminalroman lesbar, bliebe da nicht Jakobs Schicksal fraglich. Die Trinität Unfall – Mord – Selbstmord finde keinen klaren Abschluss, ein mögliches Verbrechen stünde zwar im Raum, die Umstände zu Jakobs Tod bleiben am Ende aber offen. Zusätzlich fehle der Handlung eine detektivische Instanz, auch wenn der Leser als solche ausgelegt werden könne und seine erwartete und strukturell bedingte Rekonstruktion des Geschehens durchaus kriminalistisch sei.

Höfts zweite These in Bezug auf ein mögliches Verbrechen nahm die Erzählinstanz in den Blick. Nur scheinbar auktorial ließe sich hinter ihr auch eine unbenannte Figur der Handlung vermuten, die eine Aufklärung der Geschehnisse bewusst verschleierte. Einen anderen Ansatz verfolgte Höft mit der Annahme, die Gesellschaft trage die Schuld an Jakobs Tod – ein Ansatz, der die gesellschaftspolitische Situation Ende der 1950er Jahre in der DDR in Rechnung stelle und stellvertretend für den Umgang mit Oppositionellen stehe.

Mit dieser These schließend ging die Präsentation in eine der angeregtesten Debatten des Workshops über. Die vielschichtige Diskussion besonders über die Frage nach der Mitschuld der Erzählinstanz an Jakobs Tod mündete in drei mögliche Erklärungsansätze: Der Erzähler könne sowohl Beobachter als auch Ermittler sein, gleichzeitig aber auch Täter, vergleichbar mit Sherlock Holmes genialem Widersacher Moriarty, der die Ermittlungen überwacht und seine Grenzen testet. Einig wurde sich das Plenum an diesem Vormittag nicht. Die lebhafte und ergebnisoffene Debatte machte jedoch deutlich, dass das Thema von Höfts noch in den Anfängen begriffener Masterarbeit nicht nur eine Lücke in der Johnson-Forschung bedient, sondern auch reges Interesse hervorruft.

Nach ausreichender Entspannung der Diskussion, begleitet von Tee und Kaffee, stellte Ann-Elin Dyrøy aus dem norwegischen Bergen unter dem Titel »Uwe Johnsons Roman *Ingrid Babendererde*: Chronotopoi überall!« die Ergebnisse ihrer Masterarbeit vor. Der Vortrag begann mit einem Exkurs zu Jon Fosse. Der norwegische Literaturnobelpreisträger ist ein Verfechter der Sprache Nynorsk, eine der beiden offiziellen Schriftsprachen Norwegens, die aber stärker regional und dialektal geprägt ist und im öffentlichen Raum quasi nicht stattfindet, so die Referentin. Jon Fosse bediene sich dieser Sprache in seinen Werken, um eine authentische literarische Realität zu schaffen. Vergleichbar mit der Einbindung des Niederdeutschen oder anderer Mundarten und Dialekte in Johnsons Romanen, vor allem aber in Johnsons posthum veröffentlichten Erstling *Ingrid Babendererde*. Welchen Stellenwert das Niederdeutsche in diesem Text hat, zeichnete Dyrøy mit einer Analyse der Chronotopoi in *Ingrid Babendererde* nach, also dem Zusammenspiel von Zeit und Ort bzw. Zeit und Thema der erzählten Wirklichkeit. Mit dem Chronotopos des Plattdeutschen, mit der Veränderung der Sprache, der Abweichung vom Standarddeutschen schaffe Johnson ein Gefühl für den Ort und präsentiere den Niederdeutschen Sprachraum als eigene Einheit – zu Johnsons Zeit nicht nur eine literarische, sondern auch eine politische Stellungnahme.

Mit dieser Korrelation zwischen der Sprache und ihrem Sprachraum erzeuge der Autor zudem ein Realitätsgefühl, das neben der Szenenverstärkung auch der Erweckung von Heimatgefühlen bei denen diene, die sich mit diesem Raum identifizieren können. Dyrøy leitete aus dieser Darstellung her, dass die Chronotopoi nicht als Handlungselemente selbst, sondern viel mehr als Basis für die Handlung dienen. Dieser einführenden Darstellung folgte die exemplarische Bearbeitung des *Ingrid*-Romans, indem verschiedene Chronotopoi in Verbindung mit Deutungsversuchen dargelegt wurden: beispielweise der »Chronotopos der Schule«. Hierzu führte Dyrøy die Zeile an: »sie nehmen andächtig die Hinweise des Lehrers auf, und keiner weiss dass es noch vierzehn Minuten sind«.<sup>3</sup> Der Referentin zur Folge stifte dieser Chronotopos ein tieferes Empfinden von Stillstand und Langeweile.

Als letzter Referent des Tages und des Workshops stellte Martin Fietze von der Universität Rostock unter dem Titel »Damit man wiederkommen kann. Reise(n) in Uwe Johnsons Erzählwerk« seine kurz vor dem Abschluss stehende Dissertation vor. Fietze begann mit einer grundsätzlichen Darlegung des titelgebenden Reise-motivs in der Literatur. So ließe sich über Reise als narratives Motiv Literatur in vier Kategorien unterteilen: Reiseliteratur, Literatur ohne festen Wohnsitz, Neue-Welt-Literatur und sogenanntes Life-Writing. Wichtig sei hierbei, dass diese Verteilung nicht statisch ist, sondern in Abhängigkeit ihrer Bezugsgröße, nämlich der jeweiligen Texte, auch modifiziert werden könne.

Exemplarisch führte Fietze seine Analyse des Motivs Reise in Johnsons *Eine Reise*

3 Uwe Johnson: *Ingrid Babendererde*. Reifeprüfung 1953. Mit einem Nachwort von Siegfried Unseld, Frankfurt am Main 1985 [2], S. 216.

*nach Klagenfurt* vor. Ebenjenes Werk überschreite die reinen literarischen Merkmale und der Autor verleihe seinem Text die Charakteristik eines Nachrufes gerade dadurch, dass die Stimme der verstorbenen Ingeborg Bachmann als erzählende Einheit wirke und zur Erschließung der Stadt mittels Jugenderzählungen diene. Das collagenhafte Arrangement von persönlichen Erinnerungen, Fakten zu Orten und historischen Begebenheiten und Briefzitatzen, zusammengeführt durch Johnsons sehr eigenen, literarisierten Stil, sei, laut Fietze, das wesentliche Charakteristikum des Textes.

Wo gereist wird, gibt es Reisende und auch diese ließen sich kategorisieren. Grundsätzlich stellte Fietze eine Trinität »Tourist – Migrant – Nomade« fest, wobei er vom Anliegen bzw. vom Hintergrund der Reise ausging. Auch dieses von ihm erarbeitete Modell zur Unterscheidung sei idealtypisiert, praxisorientiert und fließend. So erntete Fietze in der anschließenden Diskussion sowohl Zuspruch für die Prägnanz seiner Modelle als auch Kritik, dass gerade diese Prägnanz einer Vielfalt möglicher Reise-Gründe nicht gerecht würde. In der Folge müsse man für regulär auftretende Reisegründe, wie z. B. Dienstreisen, kontinuierlich Motivkombinationen erdenken, die zudem noch diskutabel wären. In diesem Fall wäre eine umfängliche Verwendung wohl schwierig, so die Reaktion des Plenums.

Nach einer kurzen, gedanklichen Verschnaufpause leitete Holger Helbig die Abschlussdiskussion des 6. Internationalen Doktorandenworkshops mit dem Resümee ein: Der biographische Trend in der Johnson-Forschung weiche nun langsam wieder einer hermeneutischen Auseinandersetzung mit den Texten des Autors. Dabei solle der Fokus der Betrachtung nicht nur auf den literarischen Stil Johnsons, sondern auch ebenjene hintergründigen Motive des Autors gelegt werden, die für die Ausprägung dieses Stils verantwortlich sind – gleichzeitig dürfe diese Frage jedoch nicht durch bloße Rückschlüsse auf die Biographie beantwortet werden. André Kischel gab zu bedenken, dass das für eine ausschließlich biographische Deutung mit drei publizierten Biographien zu Johnson sicherlich zutrefte, die Lebenswelt des Autors aber angesichts seiner Arbeitsweise und den Realitätsbezüge in seinem Werk auch immer mit der Deutung seiner Texte verknüpft sein werde.

Dabei wird man in Zukunft verstärkt bedenken müssen: Die digitale Editionsarbeit und der aktuelle Wandel des klassischen Werkbegriffs bieten der Forschung viele Möglichkeiten und bringen gleichzeitig auch signifikante Herausforderungen mit sich. Eine Integration traditionell analoger und digitaler Elemente sowie der noch zu findende optimale Umgang mit diesen Arbeitsmethoden formen ein Arbeitsfeld, dem sich die gesamte Forschungsgemeinschaft stellen musste, muss und weiterhin müssen wird, um zum einen Aktualität zu garantieren, aber zum anderen auch den Zugang zur Forschung zu erleichtern.

Schließlich ist eine breite und effektive Rezeption gleichermaßen elementar, einerseits für ein anhaltendes, breites Interesse an Werk und Autor, andererseits für die Forschung daran. Das ist, was geleistet werden kann, der Rest bleibt »Vertrauen auf die Neugier der Leser.«

## LITERATURNACHWEISE

[1] Uwe Johnson: Begleitumstände. Frankfurter Vorlesungen, Frankfurt am Main 1992.

[2] Uwe Johnson: Ingrid Babendererde. Reifeprüfung 1953. Mit einem Nachwort von Siegfried Unseld, Frankfurt am Main 1985.